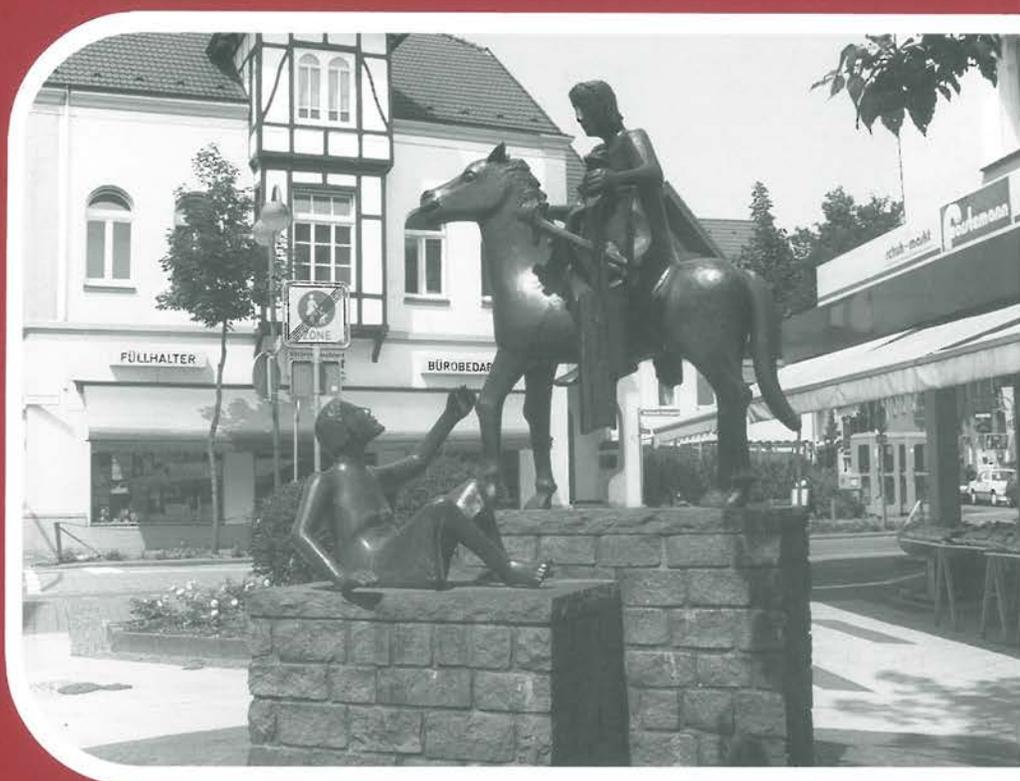


# WO die Lippe springt

Informationsreihe des Heimatvereins Bad Lippspringe e.V.



- Geht ein Stück Alt-Lippspringe verloren? ● Archäologische Grabung bei Dedinghausen
- St. Martin starb vor 1600 Jahren ● IN MEMORIAM Sr. Clarita CPPS geb. Virginia Hennig

**Ausgabe 25 · August 1997 · 9. Jahrgang**

## Die Themen dieser Ausgabe

### Lippspringe aktuell

Geht ein Stück Alt-Lippspringe verloren? 3

Archäologische Grabung bei Dedinghausen 10

### Aus den Arbeitskreisen

Aus der Geschichte des Hauses Bad Lippspringe, Martinstraße 22 13

St. Martin starb vor 1600 Jahren 23

IN MEMORIAM Sr. Clarita CPPS geb. Virginia Hennig 30

### dütt un datt

Wasser nach Lippspringe tragen? 31

Drei Hundertjährige in unserer Stadt 32

Rückmeldung 34

Vorträge und Veranstaltungen 35

*Titelfoto:  
Das St. Martinsdenkmal in der Marktstraße wurde in den 80er Jahren von Josef Rikus geschaffen.  
(Foto: Foto und Galerie)*

*Die hiermit vorliegende Nr. 25 stellt wieder einmal so etwas wie ein kleines Jubiläum unserer Zeitschrift dar. 25 Ausgaben bedeuten immerhin 800 Seiten Texte zu geschichtlichen, naturkundlichen, geographischen und archäologischen Themen sowie zu aktuellen Ereignissen. In den 8 Jahren seit Erscheinen der ersten Ausgabe sind die vorliegenden 25 Hefte inzwischen auch schon eine Dokumentation von Vereins- wie auch jüngerer Stadtgeschichte geworden. Für diese Ausgabe, die in ihrer „Titelgeschichte“ den in diesem Jahr zu begehenden 1600. Todestag des heiligen Martin würdigt, drängen sich aktuelle Fragen für die Veröffentlichung geradezu auf. Besonders die Pläne des Wasserverbandes Obere Lippe zur Umgestaltung des Lippequellteiches und des Lippelaufes durch Lipp-*

## In eigener Sache

*springe haben den Heimatverein in den vergangenen Wochen intensiv beschäftigt. Betreffen solche Fragen doch mindestens drei Arbeitskreise des Vereins, den historischen Arbeitskreis, den Arbeitskreis Natur und Umwelt sowie den Arbeitskreis Stadtbildgestaltung. Schon diese Dreierheit der Aspekte verhindert eine Einseitigkeit der Urteilsbildung im Heimatverein. So sehen und würdigen wir dann auch durchaus die Absichten des Wasserverbandes Obere Lippe, meinen aber, daß sie beispielsweise ortsgeschichtliche Belange zu wenig berücksichtigen. In neuer Form präsentiert sich erstmals die Reihe zur familiengeschichtlichen Forschung, die unter Mitarbeit von Walter Göbel aus Schlangen nun stärker Hofstättengeschichte mit einbezieht.*

### IMPRESSUM

**Herausgeber:** Heimatverein e.V. Bad Lippspringe  
**Redaktionelle Leitung:** Klaus Karenfeld  
**Gestaltung, Satz, Montage, Repros und Druck:** Buch- und Offsetdruck Machradt Graph. Betrieb Arminiusstraße 22, 33175 Bad Lippspringe

**Die Informationsreihe erscheint 1997 dreimal. Sie wird den Vereinsmitgliedern kostenlos zugestellt und liegt bei den jeweilswerbenden Institutionen aus. Auflage: 2000 Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.**

# Lippspringe aktuell

## Geht ein Stück Alt-Lippspringe verloren ?

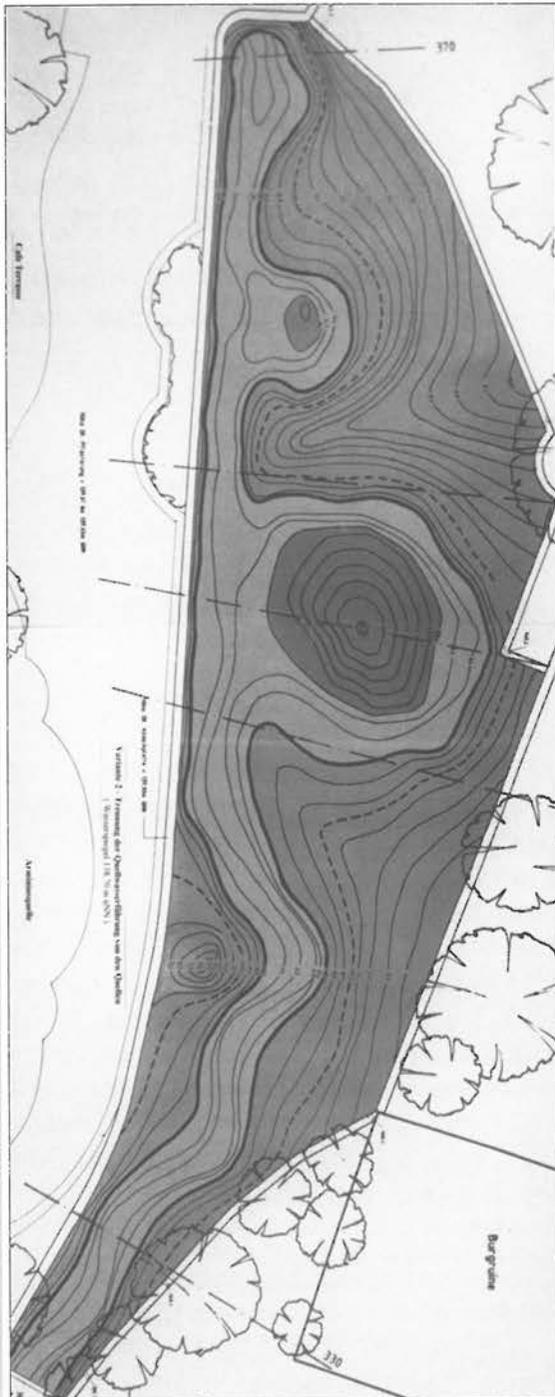
**Information und Stellungnahme des Heimatvereins zur geplanten Umgestaltung der Lippequelle und des Lippelaufes**

### 1. Die Pläne des Wasserverbandes Obere Lippe

Im Mai dieses Jahres erfuhr die Öffentlichkeit durch eine Ausstellung in der Kaiser-Karls-Trinkhalle erstmals von den Plänen des Wasserverbandes Obere Lippe (WOL)<sup>1</sup> zur Umgestaltung der Lippequelle und des Lippelaufes in Bad Lippspringe. Die Maßnahme ist als Teil einer angestrebten tendenziellen Renaturierung des gesamten Lippelaufes von der Quelle bis zur Mündung gedacht. Die geplante Umgestaltung der Lippequelle soll den Quellteich beseitigen. Stattdessen soll eine Quellenlandschaft gestaltet werden, in der das Wasser nach dem Quellaustritt durch eine bachartige Rinne schnell abfließt. Damit soll die Lippequelle natürlicher aussehen und man will verhindern, daß sich die vom Quellwasser vor allem nach starken Regenfällen mitgeführten Sande und Schluffe<sup>2</sup> im Quellbereich ablagern können. Diese Ablagerung von 5 – 10 cm pro Jahr<sup>3</sup> macht das Wasser im jetzigen Quellteich im Laufe der Jahre flach, so daß sich in Verbindung mit dem Sonnenlicht vermehrt Algen bilden. Die Planer wollen deshalb 2/3 des jetzigen Lippequellteiches durch Einbringen von 800 Tonnen Steinmaterial trockenlegen. Aus Planersicht wäre es im Interesse eines schnellen Wasserabflusses zudem ideal, wenn das Wasserniveau gegenüber dem jetzigen Stand um 80 cm abgesenkt würde. Die Konsequenz wird nicht verschwiegen, nämlich das Trockenfallen der Jordanquelle und des Jordanlaufs in den Sommermonaten. Allerdings werden auch andere Gestaltungsvarianten in Erwägung gezogen, die einen höheren Wasserstand vorsehen.

Aber auch die anderen präsentierten Lösungen, die den jetzigen Wasserstand annähernd beibehalten, sind aus der Sicht des Heimatvereins nicht akzeptabel. Wir meinen, daß hier nicht einseitig ökologische und bestimmte ästhetische Aspekte maßgeblich sein können. Vielmehr müssen auch stadatge-

Die geplante Umgestaltung der Lippequelle. Nur die hier heller erscheinende Fläche ist noch Wasser, die anderen Flächen bestehen aus eingelagertem Steinmaterial.



schichtliche, bautechnische und andere ästhetische Aspekte als die von den Planern angeführten berücksichtigt werden. Zusammengefaßt sprechen die im folgenden angeführten Gründe gegen die geplante Umgestaltung.

## 2. Die Gegenargumente des Heimatvereins

1. Der Lippequellstau ist der Rest des seit 1312 bestehenden Burggrabens. Nur hier ist noch der ursprüngliche Zustand der Burg mit Wehrmauer und Graben nachzuempfinden. Die geplante Gestaltung würde mit der Beseitigung von 2/3 der Wasseroberfläche eine absolute Verfälschung dieser Situation darstellen und zudem auch gegen die 1989 erfolgte Unterschutzstellung als historisches Denkmal verstoßen.<sup>4</sup>
2. Die Einbringung von Steinmaterial deutlich über die jetzige Wasseroberfläche hinaus würde die Höhe der Burgmauer reduzieren. Durch den zu erwartenden und von den Planern auch gewollten Bewuchs der aufgefüllten Flächen mit Gräsern, Büschen und Bäumen würde die Mauerhöhe dann sogar optisch noch weiter reduziert. Auch das würde den jetzt noch nachvollziehbaren Eindruck der wehrhaften Anlage beeinträchtigen.
3. Bei der vorliegenden sehr großflächigen Pflasterung zwischen Lippeinstitut (Café Odin) und Lippequellteich würde das Einbringen von 800 Tonnen Steinmaterial in den Quellteich mit der Verkleinerung der Wasseroberfläche um 2/3 noch mehr Stein in Erscheinung treten lassen und dem Auge des Besuchers einen der wenigen Ruhepunkte rauben. Die auf der Terrasse des Cafés Odin sitzenden Gäste beispielsweise würden keine natürliche Wasserfläche mehr sehen, weil bei der geplanten Maßnahme die verbleibende Wasserfläche hinter der gerade neugestalteten Umgrenzungsmauer des Quellgebietes verschwände.
4. Durch die Abtrennung der Burgmauer vom fließenden Wasser wäre die auch von den Planern für notwendig gehaltene Durchnässung des Untergrundes der Mauer nicht mehr gewährleistet. Es ist nämlich sehr unwahrscheinlich, daß genügend Feuchtigkeit über viele Meter hinweg vom fließenden Wasser aus durch das eingebrachte Steinmaterial bis an die Mauer dringt, wenn sich die Spalten zwischen den Steinen erst einmal mit Sand und Schluff gefüllt haben, was unausweichlich sein wird.
5. Das geplante Einbringen von 800 Tonnen Steinmaterial in den Lippequellteich zum Preis von 256 000 DM macht bei einem möglichen Fehlschlag eine Revision der Maßnahme realistisch gesehen kaum möglich. Die mißlungene Neugestaltung der Mersmann-Teiche gibt ein genügend abschreckendes Beispiel.

6. Die projektierte Gestaltung der Lippequelle würde das erst gerade angebrachte neue Geländer um das Quellgebiet weitgehend überflüssig machen, da in den Plänen ein Zugang zur Quelle ausdrücklich vorgesehen ist bzw. bei flachen Uferflächen am Odinsauge auch durch das Geländer hindurch erfolgen wird. Das von der Stadt Bad Lippspringe für das Geländer investierte Geld wäre in den Wind gesetzt.
7. Die vorgesehenen, mindestens leicht möglichen Zugänge zur tiefen Lippequelle und zur schnell fließenden Abflußrinne würden Gefahren in sich bergen (Steinheim-Urteil!<sup>5</sup>). Der Wasserverband Obere Lippe würde im Ernstfall aber nicht haften, denn die Sicherungspflicht liegt bei der Stadt Bad Lippspringe.
8. Die weit überwiegende Mehrheit der Lippspringer Bürgerinnen und Bürger lehnt nach unseren Erkundigungen eine Beseitigung des Lippequellteiches entschieden ab. Er gehört für sie zur Identität ihrer Heimatstadt. Auch darauf müssen Planungen Rücksicht nehmen.
9. Die Planer sprechen zwar von einem derzeit angeblich anfallenden „vermehrten Unterhaltungsaufwand durch Reinigung des Teichbodens“ (Vor-entwurf, S. 14), erwähnen aber nicht, daß eine solche Reinigung seit nahezu 20 Jahren unterblieben ist und die Wasserqualität wie die Optik der Quelle bei regelmäßiger Reinigung weitaus besser sein könnten. Eine solche Reinigung ist schon seit 1535 nachweisbar. Damals wurde auch eine schattenspendende Baumbepflanzung des westlichen Teichrandes festgelegt. Sie könnte auch heute das Algenwachstum im Lippequellteich bremsen.
10. Die angesprochene regelmäßige Reinigung sollte – gegebenenfalls in Verbindung mit einer schattenden Randbepflanzung – als „sanfte Maßnahme“ zunächst einmal versucht werden, ehe man an dermaßen massive Eingriffe wie die jetzt geplanten denkt. Der vom Verband Obere Lippe in dieser Angelegenheit gesetzte Zeitdruck („jetzt oder sonst für lange Zeit nicht mehr“) ist sachlich nicht begründet und sollte nicht akzeptiert werden.
11. Es ist nach Aussage des Vertreters des Wasserverbandes Obere Lippe, Herrn Langen, in der Sitzung des Kulturausschusses am 25. 6. 1997 derzeit nicht geklärt, ob bzw. in welcher Höhe die Stadt Bad Lippspringe an den Kosten beteiligt wird. Aber auch ohne Kostenbeteiligung der Stadt sollte man auf ein solch fragwürdiges Geschenk verzichten. Man würde sich ja auch die Burgruine wohl nicht abreißen lassen, auch wenn ein kostenloses Angebot dafür vorläge.

12. Die Realisierung der geplanten Maßnahmen an der Lippequelle würden weitere nach sich ziehen. Statt im Quellteich würden sich die Sande und Schluffe nämlich sonst im weiteren Verlauf der Lippe im Stadtgebiet absetzen, wo sie breit und ruhig fließt. Um das zu verhindern, ist auch hier eine Einengung des Flußlaufes etwa auf die Hälfte der jetzigen Oberfläche geplant. Diese Einengung soll ebenfalls durch Einbringung von Steinmaterial (400 Tonnen, 120 000 DM) an die Flußbettränder erfolgen. Im Zusammenhang mit einer Absenkung des Wassers beim jetzigen Stau Wischer ergäbe sich dadurch ebenfalls eine höhere Fließgeschwindigkeit, die aber auch hier ein größeres Gefahrenmoment darstellt. Zudem würden die jetzt in die Lippe hineinragenden früheren Waschplattformen zum Teil deutlich über der Wasseroberfläche oder gar vom Wasser entfernt liegen. Insgesamt würde das ebenfalls seit Jahrhunderten bestehende Bild der ruhig dahinfließenden innerstädtischen Lippe drastisch verändert.



*Die heute ruhig fließende Lippe im Stadtgebiet. Soll sie zu einem schnell fließenden, sich schlängelnden Bach werden? (Foto: Karenfeld)*

13. Eine Absenkung des jetzigen Stauniveaus der Lippe ist aufgrund der Auswirkungen auf die Wasserführung des Jordan nicht akzeptabel. Auch ein reichlich Wasser führender Jordan gehört nämlich zur „Stadt der Quellen“. Deshalb muß das jetzige Stauniveau der Lippe gehalten werden, das nach dem Ausweis älterer Fotos seit Jahrzehnten auf dieser Höhe lag.<sup>6</sup>

14. Bei den insgesamt geplanten Ausgaben von 650 000 DM handelt es sich um Steuergelder, die aus den Anliegerkreisen und indirekt (über die Kreisumlage) aus den Gemeinden im Einzugsbereich der oberen Lippe stammen. Steuergelder sollten aber gerade in Zeiten knapper öffentlicher Kassen nicht für solche insgesamt zweifelhaften Ausgaben verwendet werden. Allein von den Zinsen könnte man den Lippelauf in der Stadt mehrmals jährlich von Grünbewuchs und eventuellen Algenablagerungen säubern und alle paar Jahre den Lippequellteich ausbaggern.
15. Formulierungen wie die, daß „das Erscheinungsbild der Quellen wieder auf einen potentiell natürlichen Zustand zurückgeführt“ werden solle (Vorentwurf, S. 14), verschleiern die Tatsache, daß hier ein fast 700 Jahre bestehender Zustand in einen anderen überführt werden soll, den es vorher nie gab. Die jetzt angestrebte Gestaltung ist nämlich keineswegs die natürliche, die vor der Besiedlung Lippspringes bestand. Damals floß die Lippe vielmehr breit in Richtung der Brunnenstraße nach Westen aus, wie Bodenbefunde auf dem Grundstück Wolthaus ergeben haben.

### 3. Alternative Vorschläge

Was kann man aber stattdessen für eine Verbesserung der Wasserqualität der Lippequelle insbesondere zur Verhinderung der Algenbildung tun? Die offenbar über Jahrhunderte bewährte Methode der regelmäßigen Reinigung haben wir bereits angesprochen. In dem Dokument aus dem Jahre 1535 verpflichtet sich der damalige Pächter der Burg, Jost von Hörde, gegenüber dem Domkapitel, den „Mollendyck“ (Mühlenteich) mit Hilfe der Lippspringer Bürger wieder zu reinigen und das „Urteyk“ (Urzeug, Schlamm) zu einem Damm am Rande des Teiches aufzuschütten und den Damm mit Weiden und Erlen zu besetzen.<sup>7</sup> Eine solche Reinigung ist offenbar in regelmäßigen Abständen erfolgt. Sollte das, was damals per Handarbeit möglich war, mit den heutigen technischen Mitteln nicht alle paar Jahre einmal durchführbar sein?

Dadurch könnten die vorgesehenen Kosten der angeblichen Renaturierung von rund 650 000 DM an Steuergeldern weitgehend gespart und der nun fast 700 Jahre bestehende Zustand erhalten werden. Die sowieso noch anstehende restliche Gestaltung der Quellumgebung zum Arminiuspark hin sollte die Möglichkeit der Einfahrt entsprechender technischer Geräte in den Lippequellteich und den Abtransport des Aushubs sicherstellen.

Der weitere Lippelauf durch die Stadt wird derzeit regelmäßig vom Fischerclub Bad Lippspringe bei finanzieller Vergütung durch den Wasserverband Obere Lippe sauber gehalten. Wir meinen, daß eine solche Regelung gera-

dezu musterhaft ist, weil sie das Engagement der Bürger für ihre eigenen Angelegenheiten fördert. Sie sollte deshalb beibehalten werden. Zudem ist durch die Entfernung der vielen Enten und durch das Aufstellen von Hinweisschildern zum Unterlassen des Fütterns die Überdüngung des Wassers insbesondere durch Brotreste bereits stark eingeschränkt worden. Zu untersuchen wäre gegebenenfalls, inwieweit auch die starke Einbringung von Gülle auf Felder im Wassereinzugsgebiet der Lippequelle zu einer Nährstoffanreicherung des Quellwassers und damit zu vermehrtem Algenwachstum führt.

Als technische Maßnahme könnte ferner eine Veränderung des Stauwehres erwogen werden. So wäre bei der Möglichkeit einer Öffnung am Grunde des Wehres bei großem Wasseranfall eine starke Bodenströmung zu erzeugen, die dann ein Großteil der Ablagerungen im Teich verhindern könnte. Gerade nach starken Regenfällen sind nämlich hohe Sand- und Schluffanteile im Wasser enthalten, die es dann milchig erscheinen lassen. Durch eine solche Bodenöffnung könnte auch eine kurzzeitige Absenkung des Quellteichs zu Reinigungszwecken erreicht werden.

### 4. Bisherige Aktivitäten des Heimatvereins

Mitglieder des Vorstands und der Arbeitskreise haben seit der erwähnten Ausstellung im Mai d. J. in zahlreichen Gesprächen mit Bürgerinnen und Bürgern über die geplante Veränderung informiert und Meinungen dazu eingeholt. In Kontakten mit der Stadtverwaltung und den Ratsmitgliedern in den einschlägigen Ausschüssen (Umwelt-, Kultur- sowie Bau- und Planungsausschuß) haben wir uns um eine umfassende Information bemüht, zu der eben auch unsere Bedenken gegen die geplanten Maßnahmen gehören. Als Erfolg ist zu werten, daß sich der Rat nun in seinen betroffenen Ausschüssen frühzeitig mit der Angelegenheit befaßt, bevor durch weitergehende Planungen nahezu vollendete Tatsachen geschaffen werden. Über die Ausschüsse ist in den Ratsfraktionen eine Willensbildung in dieser Angelegenheit angestoßen worden. Zum Redaktionsschluß (Mitte Juli) zeichnet sich bei der CDU wie auch bei der FDP eine klare Entscheidung gegen die Umbaupläne ab. Demgegenüber haben sich die SPD-Stadträte in den genannten Ausschüssen bisher eher zugunsten der Pläne des Verbandes Obere Lippe ausgesprochen. Hier wird die endgültige Willensbildung der Fraktion noch abzuwarten sein.

#### Anmerkungen:

1. Zum Wasserverband Obere Lippe zahlen alle Gemeinden im Einzugsbereich der oberen Lippe über die Kreisumlage Beiträge. Der Verband hat die Planungs- und Gestaltungshoheit für den Flußlauf der Lippe auch auf dem Grund und Boden der Städte und Gemeinden. Aller-

dings werden Maßnahmen üblicherweise nicht ohne die Zustimmung der Städte und Gemeinden durchgeführt.

2. Als Schluff werden die vom Wasser in den unterirdischen Felsspalten gelösten feinen Kalkstein-Partikel bezeichnet.
3. Nach einer Untersuchung von Martin Cichon, Bad Lippspringe, im Verlauf des Jahres 1996. Der Verband Obere Lippe hat offenbar keine diesbezüglichen Daten vorliegen.
4. Schon in der Nummer 22 dieser Zeitschrift haben wir in einem Offenen Brief die optisch ungestörte Erhaltung der Einheit Burgmauer und Burggraben gefordert. Der damalige Anlaß waren Überlegungen zum Umbau des Kongreßhauses, wobei ein Plan den Zugang zum Kongreßhaus über eine Rampe vorsah, die die Lippequelle überspannen sollte.
5. In Steinheim wurden Rat und Verwaltung der Stadt wegen Verstoßes gegen die Sicherungspflicht haftbar gemacht, als ein Kind auf die etwa ein Meter hohe Umfassungsmauer des Stadtbrunnens (Kump) geklettert, hineingefallen und ertrunken war.
6. Nach den Ausführungen des Wasserverbandes Obere Lippe ist ein Staurecht zuletzt 1922 fixiert worden, das aber eine 60 – 90 cm unter der jetzigen Stauhöhe liegende Wasseroberfläche vorsah. Im Jahre 1980 soll die Stadt Bad Lippspringe ganz auf das Staurecht verzichtet haben, so daß wasserrechtlich gar kein Anspruch mehr auf einen Stau der Lippe besteht. (Vorentwurf des WOL S. 7).
7. Abdruck der Urkunde bei Fürstenberg, P.: Geschichte der Burg und Stad Lippspringe, Paderborn 1910, S. 160.

## Archäologische Grabung bei Dedinghausen

**S**chon in der ersten Ausgabe dieser Zeitschrift vom Mai 1989 brachten wir einen Bericht über einen im Weizenfeld bei Dedinghausen aufgrund der damals trockenen Witterung gut erkennbaren Kreisring von rund 30 Metern Durchmesser. Wir vermuteten damals, der Kreisring deute auf einen mit Erde wieder aufgefüllten Rundgraben hin, der eine vorgeschichtliche Grabanlage eingeschlossen habe. Das im Jahre 1995 erschienene Geschichtsbuch der Stadt Bad Lippspringe enthält auf der S. 51 ein Foto des Kreisrings und der auffälligen Wegespuren in der Umgebung. Über Jahre hinweg hat sich der Heimatverein immer wieder um eine archäologische Untersuchung bemüht. In diesem Jahr gab nun das Brachliegen des Feldes eine gute Gelegenheit zur Erforschung des Geländes. Mit einer Startfinanzierung durch den Heimatverein, der die Kosten der Erdabtragung für eine sondierende Un-

tersuchung übernahm, konnte das Westfälische Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Bielefeld, erste Untersuchungsschritte unternehmen. Unter der Leitung der Archäologin Hannelore Kröger, der stellvertretenden Leiterin des Bielefelder Amtes, legte das Team Teile des Grabens und eine tiefe Grube innerhalb des Ringes frei. Die Ergebnisse erschienen so rätselhaft wie vielversprechend, daß das Amt dann auf eigene Kosten die weitere Untersuchung unternahm. Inzwischen steht fest, daß die Untersuchung im weiteren Umfeld der jetzigen Grabung fortgesetzt werden soll, wenn sich in den nächsten Jahren durch ein erneutes Brachliegen des Feldes wieder die Gelegenheit bietet.



*Überblick über die Ausgrabungsstätte. Der weitgehend freigelegte Kreisgraben ist deutlich zu erkennen.  
(Foto: Behrens)*

Derzeit zeichnen sich folgende Erkenntnisse ab: Die ältesten menschlichen Spuren stammen aus der Jungsteinzeit (3500 bis 1700 v. Chr.). Es handelt sich um tiefe Gruben, die wahrscheinlich als Abfallgruben gedient haben. In der folgenden Bronzezeit diente das Gelände als Bestattungsplatz. Die Toten wurden damals verbrannt. Die Asche sammelte man in Urnen oder legte sie so in ausgehobene Gruben. Das älteste Grab stammt aus der Zeit um 1300 vor Christus. Es enthielt als Grabbeigabe einen vollständig erhaltenen Becher. Andere Gräber sind jünger, gehören aber auch noch in die Bronzezeit (bis 700 v. Chr.). Ob dieser Platz über Jahrhunderte hinweg kontinuierlich als Begräbnisplatz diente oder Jahrhunderte zwischen einzelnen Bestattungen liegen, kann nur durch weitere Flächengrabungen beantwortet werden.

Wohl ohne die frühere Bedeutung des Platzes zu ahnen, errichtete wohl ein Bauer oder Handwerker in der Zeit um Christi Geburt hier ein Grubenhaus, also ein halb in die Erde eingetieftes, etwa 3 x 2 Meter großes Haus, das insbesondere durch die Eintiefung Schutz vor der Witterung bot und im Sommer auch kühl war. Zu dieser Zeit siedelten auch unmittelbar an der Lippequelle auf dem Mühlenberg bereits Menschen, wie wir aus den Ausgrabungen der letzten Jahre wissen.

Rätselhaft ist bisher immer noch das Alter und die Funktion des Kreisgrabens. Am naheliegendsten ist eine kultische Bedeutung, wobei allerdings nicht klar ist, ob ein Zusammenhang mit den erwähnten Bestattungen besteht oder eher mit den Gruben. Die Archäologen hoffen auf weitere Funde und auf Erkenntnisse durch die im Winter erfolgende genaue Auswertung der Fundstücke. Über die Ergebnisse wird die Leiterin der Untersuchung, Frau Kröger, in einem Vortrag berichten, der am 10. März 1998 in der Kaiser-Karls-Trinkhalle stattfinden wird. Der Heimatverein lädt schon jetzt alle Interessierten dazu ein.



## aus den Arbeitskreisen

### Aus der Geschichte des Hauses Bad Lippspringe, Martinstraße 22

– heute katholisches Pfarrheim St. Martin –

Von Walter Göbel und Robert Meier

**B**is zu welchem Zeitpunkt die Geschichte der ehemaligen Ackerbürgerstätte zurückgeht, konnte nicht eindeutig geklärt werden. Dem Anschein nach war es eine der Ur-Stätten der Familie Rummenie, die mindestens schon im 17. Jahrhundert bestanden hat. Die Schreibweise des Namens ist in alten Unterlagen und den Kirchenbüchern unterschiedlich, so Rummenie, Rummenigge, Rummeny. Einwandfrei zurückverfolgen läßt sich die Stätte bis in das Jahr 1704, wobei die Lebensdaten der Bewohner infolge fehlender oder ungenügender Eintragungen in den Kirchenbüchern bis ca. im Jahr 1803 nicht eindeutig geklärt werden konnten.

Im Lauf der Jahrhunderte hat sich die Hausnummer der Stätte mehrfach geändert:

bis ca. 1813	= Hs. Nr. 39,
von 1813 bis 1890	= Hs. Nr. 41,
von 1890 bis 1907	= Martinstraße Nr. 93,
von 1907 bis 1928	= Martinstraße Nr. 31,
ab 1928 bis heute	= Martinstraße Nr. 22,

Dem damaligen Eigentümer der Stätte, Johann Hermann Rummenie, † am 11.1.1747, und dessen Ehefrau Helena Catharina, geb. Graute, † am 18.1.1741, wurde am 31. August des Jahres 1704 der Sohn und späterer Erbe, Johann Henricus Rummenie geboren. Dieser heiratete am 2. April 1736 die Elisabeth Schmidt. In der Ehe wurde ein Kind geboren: am 2.2.1738 Johann Mathias Rummenie, weitere Daten nicht bekannt.

Schon bald, am 22. September 1739, verstarb die Ehefrau und Mutter, Elisabeth Rummenie, geb. Schmidt. Der Witwer Johann Henricus Rummenie, geb. am 31.8.1704, heiratete in 2. Ehe am 16. Juni 1740 die Maria Catharina Röseler, geb. ca. 1718 als Tochter des Johann Georg Röseler und der Magdalena, geb. Ölrich. In der Ehe wurden geboren:

*Katholisches Pfarrheim St. Martin, Bad Lippspringe,  
Martinstraße Nr. 22, erbaut 1978/79. Aufnahme: 8. Juli 1997.*



- am 6.10.1740 **Johann Henrich Rummenie,**  
heiratete am 25.1.1761 die Clara Maria Bruns aus Neuenbe-  
ken, dort geboren ca. 1742,
- am 1.6.1743 **Johann Henricus Rummenie,**  
heiratete am 21.11.1773 die Angela Maria Hase aus Schwaney,
- am 19.8.1745 **Johann Hermann Rummenie,**  
späterer Erbe der Stätte, weitere Daten folgen,
- am 24.2.1748 **Catharina Maria Rummenie,**  
heiratete am 29.9.1773 den Anton Wille,
- am 21.9.1750 **Angela Maria Rummenie,**  
heiratete am 13.4.1777 den Johann Bernd Niggemeier,
- am 30.3.1756 **Anna Maria Gertrud Rummenie,**  
† als Kleinkind am 22.8.1757
- am 30.12.1762 **Clara Anna Maria Elisabeth Rummenie,**  
† als Kleinkind am 28.1.1764

Der Ehemann und Vater, Ackerbürger Johann Henricus Rummenie, geb. am 31.8.1704, ist verstorben am 24.12.1775.

Die Witwe und Mutter, Maria Catharina Rummenie, geb. Röseler, geb. ca. 1718, ist verstorben am 29.5.1791.

Der Erbe der Stätte, Johann Hermann Rummenie, geb. am 19.8.1745, heira-  
tete am 19.8.1764 die Clara Anna Maria Elisabeth Meyer, geb. am 18.5.1742  
als Tochter des Ackerbürgers Friedrich Meyer und der Clara Anna, geb. Lüke,

in Stätte Nr. 70 (später Stätte Meyerlüke). Die Stätte Nr. 70 befand sich bis  
zum großen Stadtbrand am 25.10.1822 in der Nähe der Kirche und wurde da-  
nach zur heutigen Detmolder Straße verlegt, heute steht dort das Postamt Bad  
Lippspringe. In der Ehe wurden geboren:

- am 15.12.1764 **Maria Catharina Rummenie,** † am 19.10.1798  
heiratete am 22.9.1793 den Witwer  
Raban Wilhelm Schmidt, vulgo Schmidtschrienen,  
von der Stätte Nr. 99, heute Brunnenstraße 7,
- am 18.12.1766 **Johann Hermann Rummenie,** † am 24.6.1824  
heiratete am 2.6.1793 die Theresia Walter  
aus Wünnenberg,  
erbaute das Haus Nr. 148, später Lange Straße  
Nr. 17 (besteht heute nicht mehr),
- am 22.7.1769 **Johann Georg Rummenie,**  
verstorben als Kleinkind am 3.12.1770
- am 3.10.1771 **Anna Maria Christina Margareta Rummenie,**  
weitere Daten nicht bekannt,
- am 11.10.1773 **Johann Conrad Rummenie,**  
späterer Erbe der Stätte, weitere Daten folgen,
- am 25.9.1776 **Maria Anna Rummenie,** † am 4.10.1835  
heiratete am 2.11.1800 den Franz Tofall  
von Stätte Nr. 125, später Mühlenberg 5,  
Rathaus, besteht heute nicht mehr,
- am 3.2.1779 **Anna Maria Elisabeth Rummenie,** † am 15.5.1854  
1. Ehe am 4.2.1807 mit Witwer Anton Bade  
von Stätte Nr. 132, s. Zt. am Mühlenberg,  
2. Ehe am 18.7.1813 mit Johann Hermann Bee,  
vulgo Bickelberger,
- am 23.1.1782 **Johann Wilhelm Rummenie,**  
verstorben als Kleinkind, am 12.9.1785
- am 12.9.1784 **Anna Maria Elisabeth Rummenie,** † am 3.5.1824  
heiratete am 4.2.1813 den Witwer Anton Schäfers,  
von Stätte Nr. 64, heute Kirchplatz 10,
- am 7.4.1789 **Johann Conrad Rummenie,**  
verstorben als Kleinkind, im Jahr 1791

Der Ehemann und Vater, Ackerbürger Johann Hermann Rummenie, geb. am 19.8.1745, ist verstorben am 4.3.1813.

Die Witwe und Mutter, Anna Maria Rummenie, geb. Meyer, geb. am 18.5.1742, ist verstorben am 17.11.1813.

Mit der Heirat im Jahr 1807 erbte der am 11.10.1773 geborene Johann Conrad Rummenie die elterliche Stätte an der heutigen Martinstraße Nr. 22. Dieser hatte Rademacher (Stellmacher – Schreiner – Tischler) gelernt und heiratete am 28.4.1807 die Anna Maria Eikel, geb. am 23.6.1790 als Tochter des Ackerers Johann Hermann Eikel und der Anna Maria, geb. Göke, von Stätte Nr. 146, seinerzeit im heutigen Arminiuspark gelegen. Zur Unterscheidung der inzwischen zahlreichen Familien des Namens Rummenie nannte man Johann Conrad Rummenie nun vulgo Hambunsen. Woher dieser Beiname kam, konnte bisher nicht geklärt werden. Der Beiname blieb bis zum Jahr 1854 auf der Stätte Nr. 41.

In der Ehe des Johann Conrad Rummenie mit der Anna Maria, geb. Eikel, wurden geboren:

- am 3.9.1808    **Anna Maria Rummenie,**  
spätere Erbin der elterlichen Stätte, weitere Daten folgen,
- am 20.8.1811    **Anton Rummenie,** † am 13.2.1859  
später vulgo Lippereker,  
wurde wie sein Vater Rademacher, heiratete am 30.5.1835  
die Gertrud Fischer, geb. am 10.1.1810 in Stätte Nr. 135,  
heute Burgstr. Nr. 3. Anton Rummenie kaufte im Jahr 1836  
die Stätte Nr. 60, heute Liboriusquelle, und im Jahr 1854 die  
Stätte Nr. 109, später Brunnenstraße Nr. 8, heute nicht mehr  
vorhanden,
- am 27.10.1814    **Elisabeth Rummenie,** † am 1.2.1828
- am 7.2.1818    **Johann Josef Rummenie,** † am 19.3.1844  
unverheiratet,
- am 3.6.1821    **Conrad Rummenie,**  
im Jahr 1848 zusammen mit seinem jüngeren Bruder  
ausgewandert nach Amerika,
- am 1.12.1824    **Gertrud Rummenie,** † am 4.11.1855  
heiratete am 4.5.1844 den Gastwirt Friedrich  
Wilhelm Herdejürgen vulgo Sternkrüger von Stätte  
Nr. 168 Sternkrug, später Lange Straße Nr. 2,  
heute Penny-Markt,

am 18.1.1828    **Johann Christoph Rummenie,**  
im Jahr 1848 zusammen mit seinem älteren Bruder  
ausgewandert nach Amerika,

Der Ehemann und Vater, Rademacher Johann Conrad Rummenie, geb. am 11.10.1773, ist verstorben am 1.10.1829 in Stätte Nr. 41.

Dessen Witwe, die Anna Maria Rummenie, geb. Eikel, geb. am 23.9.1790, heiratete in 2. Ehe am 28.1.1831 den Witwer und Ackerer *Johann* Raban Schmidt, vulgo Schmidtschrienen von der Stätte Nr. 99, heute Brunnenstraße Nr. 7, und zog mit den Kleinkindern Gertrud und Johann in dessen Stätte. Dort ist sie verstorben am 27.4.1844.

Die Erbin der Stätte Nr. 41, Anna Maria Rummenie, geb. am 3.9.1808, heiratete am 13.2.1831 den Ludwig Rudolphi, der somit in die Stätte Nr. 41 einheiratete. Dieser war geboren am 20.3.1802 als Sohn des Ackerers Josef Rudolphi und der Maria Catharina, geb. Göke, in Stätte Nr. 109; später Brunnenstraße Nr. 8, heute nicht mehr vorhanden. Nachdem dessen Vater am 1.5.1804 verstorben war, hatte die Witwe, Mutter des Ludwig Rudolphi, in 2. Ehe am 23.1.1808 den *Johann* Raban Schmidt von Nr. 99 geheiratet und war mit ihren Kindern in dessen Stätte gezogen.

In der Ehe des Ludwig Rudolphi mit der Anna Maria, geb. Rummenie wurden keine Kinder geboren. Schon bald nach der Heirat, am 15.2.1832 verstarb die Ehefrau Anna Maria Rudolphi geb. Rummenie, geb. am 3.9.1808, in Stätte Nr. 41.

Der Witwer Ludwig Rudolphi heiratete in 2. Ehe am 26.5.1832 die Anastasia Brockmeier, geboren am 28.9.1808 in Stätte Nr. 136, später Burgstr. 5, als Tochter des Ackerers Johann Brockmeier, vulgo Hessen und der Elisabeth, geb. Rudolphi. Auch in dieser 2. Ehe des Ludwig Rudolphi wurden keine Kinder geboren. Ludwig Rudolphi, geb. am 20.3.1802, verstarb am 6.10.1852 in Stätte Nr. 41. Dessen Witwe, die Anastasia, geb. Brockmeier, geb. am 28.9.1808, ist verstorben am 5.6.1854 in Stätte Nr. 41.

Kurz vor ihrem Tod (lt. Grundbuchauszug am 4.6.1854) verkaufte die Witwe Anastasia Rudolphi, geb. Brockmeier, ihre Stätte Nr. 41 mitsamt dem Grundbesitz für 850 Taler an den Gastwirt und Ackerer Friedrich Schmalhorst von der gegenüber liegenden Stätte Nr. 64, heute Kirchplatz Nr. 10. Dem Vernehmen nach soll Anastasia Rudolphi, geb. Brockmeier, den größten Teil des Verkaufserlöses der katholischen Kirchengemeinde Lippspringe gespendet haben.

Friedrich Schmalhorst war geboren am 21.12.1817 zu Westerwiehe und hatte am 10.5.1853 die Witwe Catharina *Theresia* Schönekaes, geb. Eikel, geb. am

23.12.1816, geheiratet. Durch die Heirat war Friedrich Schmalhorst Eigentümer der Stätte Nr. 64 geworden, in der sich mindestens seit dem Jahr 1833 eine noch heute bestehende Gastwirtschaft befindet.



Catharina Theresia Schmalhorst, geb. Eikel, verwitwete Schönekaes, geb. 23.12.1816, gest. 26.11.1884  
(Originalfoto: Bernardine Tümsmeyer, Repro: Walter Göbel)

Nach dem Ankauf der Stätte Nr. 41 besaß Friedrich Schmalhorst nun zwei gegenüberliegende Stätten. Wie dieser die erworbene Stätte Nr. 41 genutzt hat, ob vermietet oder als Stallung und Scheune, ist nicht genau bekannt. Letzteres ist wahrscheinlich, da zur Stätte Nr. 64 viel Grundbesitz gehörte und die räumlichen Verhältnisse dort doch sehr beengt waren.

Friedrich Schmalhorst verstarb am 20.7.1859 in Stätte Nr. 64. Nach seinem Tod wurde dessen Witwe, die Catharina Theresia Schmalhorst, geb. Eikel, verwitwete Schönekaes als Eigentümerin der Stätten Nr. 64 und 41 geführt.

Die Eigentumsverhältnisse änderten sich im Jahr 1866, als Franz Anton Böning in die Stätte Nr. 64, heute am Kirchplatz Nr. 10, einheiratete und somit auch Besitzer der Stätte Nr. 41, heute Martinstraße Nr. 22, wurde. Franz Anton Böning war geboren am 11.4.1833 in Stätte Nr. 88, später Lippestraße Nr. 3, als Sohn des Ackerers Anton Böning, vulgo Mertenvetter und der Theresia, geb. Bee. Diese Stätte wurde am 15.7.1940 durch Brandbombenabwurf schwer beschädigt und besteht heute nicht mehr.

Franz Anton Böning heiratete am 1.2.1866 die Erbin der Stätte Nr. 64 und Nr. 41, die am 25.5.1842 geborene Franziska Ferdinandina Schönekaes, deren Mutter dem jungen Paar die Stätte überschreiben ließ.

Franz Anton Böning, ab seiner Heirat Schmalhorst genannt, war Bauer und übernahm die umfangreiche Landwirtschaft der Stätten. Wohnung bezog das junge Paar in der Stätte Nr. 64, in der weiterhin die Gastwirtschaft von der Mutter seiner Ehefrau, der Catharina Theresia Schmalhorst, geb. Eikel, verwitwete Schönekaes, geführt wurde.

In der Ehe des Franz Anton Böning, vulgo Schmalhorst, mit der Franziska Ferdinandina, geb. Schönekaes, wurden folgende Kinder geboren:

- |               |  |                |
|---------------|--|----------------|
| am 18.12.1866 | <b>Anton Josef Böning,</b>   | † am 18.1.1868 |
| am 5.2.1868   | <b>Bernardina Böning,</b><br>spätere Erbin der Stätte Nr. 64,<br>heute Kirchplatz Nr. 10,<br>heiratete am 20.7.1896 den <i>Wilhelm</i> Anton Böhner, | † am 27.9.1957 |
| am 12.3.1870  | <b>Johann Anton Böning,</b><br>späterer Erbe der Stätte Nr. 41<br>heute Martinstraße Nr. 22, unverheiratet,  | † am 4.6.1963  |
| am 19.5.1872  | <b>Theresia Böning,</b><br>unverheiratet,  | † am 14.4.1958 |
| am 18.1.1874  | <b>Antonia Josefa Böning,</b>  | † am 3.12.1874 |
| am 6.7.1876   | <b>Maria Clara Böning,</b><br>unverheiratet,   | † am 28.1.1952 |
| am 23.9.1878  | <b>Karl Ludwig Böning,</b><br>später Tischler, unverheiratet,  | † am 15.4.1963 |
| am 18.11.1882 | <b>Elisabeth Böning,</b><br>unverheiratet,   | † am 31.7.1953 |

Im Jahr 1881/82 ließ Franz Anton Böning, vulgo Schmalhorst, die bisher von ihm nur landwirtschaftlich genutzte Stätte Nr. 41 umbauen und im rückseitigen Bereich für seine Familie eine Wohnung errichten. Im April des Jahres 1882 zog die Familie Böning von Nr. 64 in die gegenüber liegende Stätte Nr. 41. Mit dabei auch die bis dahin als Gastwirtin in Stätte Nr. 64 tätig gewesene Mutter/Schwiegermutter, Catharina Theresia Schmalhorst, geb. Eikel, verwitwete Schönekaes, geb. am 23.12. 1816, die am 26.11.1884 in Stätte Nr. 41 verstarb.

Die Stätte Nr. 64, heute Kirchplatz Nr. 10 mit der Gaststätte wurde verpachtet. Erster Pächter war der damalige Oberkellner August Schlepper, der im Jahr 1885 das Hotel Schlepper an der Burgstraße errichten ließ.

Bei dem Großbrand am 11.4.1894 brannte auch die Stätte Nr. 41, heute Martinstraße Nr. 22 gänzlich ab. Bereits am 20.6.1894 wurde dem Landwirt Franz Anton Böning, vulgo Schmalhorst, der Wiederaufbau seines Hauses an gleicher Stelle nun in Massivbauweise genehmigte, wobei der rückseitige Giebel auf die alte Stadtmauer aufgesetzt wurde. Der hinter der Stadtmauer sich

befindliche kleine Hausgarten der Stätte konnte durch einen Durchbruch durch die Stadtmauer zwischen der Stätte Nr. 41 und der Nachbarstätte Nr. 42, Bee, vulgo Löbbeke, erreicht werden.

Die Ehefrau und Mutter, Franziska *Ferdinandina* Böning, geb. Schönekaes, geb. am 25.5.1842, verstarb am 14.8.1902 bei ihrer Tochter, Bernardina Böhner, geb. Böning, in Stätte Nr. 64, heute Kirchplatz Nr. 10.

Der Witwer und Vater, Franz *Anton* Böning, vulgo Schmalhorst, geb. am 11.4.1833, verstarb am 7.11.1922 in Stätte Nr. 41, heute Martinstraße Nr. 22.

Der Erbe der Stätte an der Martinstraße Nr. 22, Johann Böning, vulgo Schmalhorst, geb. am 12.3.1870, führte die Landwirtschaft fort. Er blieb unverheiratet und verstarb am 4.6.1963. Da ohne direkte Nachkommenschaft, erbte die am 5.4.1934 in Kirchplatz Nr. 10 geborene Maria *Rita* Tümsmeyer, eine Enkelin der Schwester des letzten Besitzers, das Haus an der Martinstraße Nr. 22. Rita Tümsmeyer heiratete am 18.6.1976 den Schlosser Heinrich Hillebrand, der am 15.9.1980 im St. Josefs-Krankenhaus zu Paderborn verstarb.

Das bisherige katholische Pfarrheim befand sich an der Arminiusstraße Nr. 21. Dieses Haus hatte die Kirchengemeinde im Jahr 1953 vom Kreis Paderborn erworben. Im 2. Weltkrieg befand sich darin das NSV-Heim (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt). Danach war es bis zum Jahr 1952 von der britischen Besatzungsmacht beschlagnahmt. Vor 1953 war das katholische Pfarrheim in von der Stadt Bad Lippspringe angemieteten Räumen im ehemaligen „Neuen Kurbad“ an der Dammstraße untergebracht.

Der schlechte bauliche Zustand des Gebäudes an der Arminiusstraße Nr. 21 veranlaßte den Kirchenvorstand der katholischen Pfarrgemeinde St. Martin, einen neuen Standort für das Pfarrheim zu suchen. Die Bemühungen hatten Erfolg. Unter Führung des stets rührigen Pfarrers Johannes Tanger gelang es nach verschiedenen Verhandlungen, von der damaligen Eigentümerin, Frau Rita Hillebrand, geb. Tümsmeyer, die alte Ackerbürgerstätte an der Martinstraße Nr. 22, direkt neben der Vikarie gelegen, zu erwerben. Am 12. Juli 1976 konnte der Kaufvertrag abgeschlossen werden.

Mit der Planung und Ausführung des Neubaus wurde der Bad Lippspringer Architekt Franz Josef Wille beauftragt. Nach Abbruch des alten Gebäudes konnte am 22. Oktober 1978 das Richtfest des neuen Pfarrheimes gefeiert werden. Der Neubau erstreckt sich in südlicher Richtung über die ehemalige Stadtmauer hinaus. Ein Teil der Gartenparzelle der Vikarie wurde mit in den Neubau einbezogen. Für die im Obergeschoß entstandene Wohnung hatte sich



*Bad Lippspringe, Martinstraße, ganz rechts am Bildrand die Vorderansicht der Stätte Nr. 41, heute Martinstraße Nr. 22, aufgenommen im Jahr 1907.*

*(Originalfoto im Besitz von Konrad Böning, Friedrichstraße, Repro: Walter Göbel)*



*Johann Böning, vulgo Schmalhorst, geb. am 12.3.1870, verstorben am 4.6.1963 in der Martinstraße Nr. 22, Aufnahme ca. 1955.*

*(Originalfoto im Besitz von Bernardine Tümsmeyer, Repro: Walter Göbel)*



*Rückseite des Hauses Martinstraße Nr. 22, etwa im Jahr 1970, deutlich zu erkennen die alte Stadtmauer, auf der der Giebel des Hauses ruhte und der Durchbruch durch die Stadtmauer am linken Bildrand.*

*(Originalfoto im Besitz von Robert Meier, Repro: Walter Göbel)*

die Vorbesitzerin ein dauerndes Wohnrecht eintragen lassen. Die feierliche Einweihung vollzog am 9. September 1979 der Paderborner Generalvikar, Prälat Bruno Kresing, im Beisein vieler Ehrengäste. Ein feierlicher Anlaß war auch der Besuch des neuen Pfarrheimes am 13. Januar 1980 durch Seine Exzellenz, Erzbischof Dr. Johannes Joachim Degenhardt, der an diesem Tag zur Eröffnung des 1200jährigen Stadtjubiläums in der Badestadt weilte.

#### Anmerkung der Autoren:

In einer der nächsten Ausgaben „Wo die Lippe springt“ soll über die Geschichte der Stätte Nr. 64, heute Kirchplatz Nr. 10, seit Generationen eng mit der beschriebenen Stätte verbunden, berichtet werden.

#### Quellen:

Staatsarchiv Detmold, D 23 A (Grundbücher),  
Stadtarchiv Bad Lippspringe, verschiedene Altakten,  
Kath. Kirchengemeinde St. Martin Bad Lippspringe, Pfarrarchiv und Kirchenbücher,  
des weiteren:  
Privatarchiv Robert Meier,  
Privatarchiv Walter Göbel.

---

#### IHRE ANSPRECHPARTNER

Falls Sie mehr wissen wollen über Ziele, Aufgaben und Aktivitäten des Heimatvereins und seiner Arbeitskreise, können Sie sich an **uns** wenden:

**Prof. Wilhelm Hagemann**, 1. Vorsitzender und Mitleiter des historischen Arbeitskreises, Am Jordanpark 35, Telefon (0 52 52) 61 42;

**August Leimenkühler**, Mitleiter des historischen Arbeitskreises, An der Thune 35, Telefon (0 52 52) 68 08;

**Rudolf Benteler**, Leiter des Arbeitskreises „Familienforschung“, Triftstraße 15, Telefon (0 52 52) 45 89;

**Ferdinand Großmann**, Leiter des Arbeitskreises „Natur und Umwelt“, Rosenstraße 22, Telefon (0 52 52) 55 62;

**Marietheres Dreimann**, Leiterin des Plattdeutschen Gesprächskreises, Bahnhofstraße 15, Telefon (0 52 52) 42 60;

**Karin Neubert**, Leiterin der Volkstanzgruppe „Das Spinnrad“, Drosselweg 6, Telefon (0 52 52) 5 13 51;

**Wilhelm Hennemeyer**, Arbeitskreis „Stadtbildgestaltung“, Von Haxthausen-Weg 3, Telefon (0 52 52) 503 51;

## St. Martin starb vor 1600 Jahren

Von Wilhelm Hagemann



Wie keine andere Persönlichkeit aus der Geschichte des Christentums ist der heilige Martin in den beiden großen christlichen Konfessionen des Abendlandes gleichermaßen bekannt. Insbesondere die Martinszüge am 11. November, dem Todestag des Heiligen, und die Martinsgans halten als Volksbrauchtum sein Andenken wach. Fragt man nach dem Grund dieser Popularität eines vor 1600 Jahren gestorbenen Mannes, so stößt man vor allem auf zwei Ursachen: Zunächst einmal war der heilige Martin der Schutzpatron der Franken. In allen Gegenden, wo Franken wohnten, also im heutigen Frankreich, aber auch in Teilen Belgiens und in der deutschen Landschaft Franken sowie an Rhein und Mosel, stellte man Kirchen und Kapellen unter seinen Schutz. Und als die Franken das Gebiet anderer Stämme eroberten, brachten sie die Martinsverehrung mit. Besonders an bedeutsamen Plätzen gründeten sie Martinskirchen. Das war auch im eroberten Sachsenland der Fall. So wird also auch unsere St. Martinskirche in Bad Lippspringe auf eine solche lange Tradition zurückgehen. Die zweite Ursache der besonderen Popularität dieses Heiligen vor allem bei den evangelischen Christen liegt in der Person und im Namen des Reformators Martin Luther. Er wurde bekanntlich am St. Martinstage des Jahres 1483 getauft und erhielt deshalb den Namen des heiligen Martin.

Der Name ist römischen Ursprungs und vom Kriegsgott Mars abgeleitet. Dieser Name war wohl auch als Lebensprogramm jenes Knaben gedacht, der um das Jahr 316 in der Stadt Savaria (heute Szombathely) im jetzigen Ungarn als Sohn eines römischen Offiziers geboren wurde. Kaum den Kinderschuhen entwachsen, wurde er dann auch Soldat und stieg rasch zum Offizier auf. Nachdem Martin in Pavia in Oberitalien mit dem Christentum bekannt geworden war, ließ er sich mit 18 Jahren taufen. Sein soldatischer Dienst mag für ihn mit der christlichen Einstellung durchaus vereinbar gewesen sein, denn die Soldaten verteidigten damals die Grenzen des römischen Reiches, das seinen Bewohnern Sicherheit, Kultur und auch Religionsfreiheit bot. Seit dem Jahre 325 hatten im römischen Reich nämlich auch die Christen die Freiheit zur Ausübung ihrer Religion. Die überall im römischen Reich aufblühenden christlichen Gemeinden wären bei einer Eroberung durch die heidnischen Völkerschaften von außerhalb der Reichsgrenzen vernichtet worden.

Bald nach seiner Taufe wurde der Soldat Martin nach Gallien (heutiges Frankreich) versetzt. Dort soll es vor dem Stadttor von Amien zu der bekannten Szene der Mantelteilung gekommen sein: Martin hieb der Überlieferung nach mit dem Schwert den unteren Teil seines langen, roten Offiziersmantels ab, um ihn einem in der Kälte frierenden Bettler zu geben. Eine solche Handlung war im römischen Heer ebenso unzulässig wie es heute die unbefugte Hergabe von Bundeswehreigentum wäre. Martin setzte sich hier also mit viel Zivilcourage über gesetzliche Vorschriften hinweg, um einem Mitmenschen in unmittelbarer Lebensbedrohung zu helfen. Nächstenliebe galt ihm mehr als militärischer Gehorsam.

Es ist nicht überliefert, ob diese Tat möglicherweise Martins Entlassung aus dem Militärdienst zur Folge hatte, oder ob er auf eigenen Wunsch ausschied. Schon bald darauf wurde er vom Bischof von Poitiers im heutigen Zentralfrankreich zum Priester geweiht. Nach einer kurzen Missionstätigkeit in seiner Heimat Ungarn lebte er eine Zeitlang als Einsiedler und gründete dann in Ligugé bei Poitiers das erste Kloster des Abendlandes. Der Ruf seiner Askese, Mildtätigkeit und Gerechtigkeit führte dazu, daß das Volk des benachbarten Bistums Tours ihn im Jahre 371 zum Bischof ausrief. Dieser Würde soll sich Martin dadurch zu entziehen versucht haben, daß er sich vor den Gesandten der Stadt Tours im Gänsestall seines Klosters versteckte. Die aufgeschreckten Gänse verrieten ihn aber durch ihr lautes Schnattern, und so nahm Martin die hohe Würde und Bürde als gottgewollt an. Auf diese Begebenheit soll der Brauch zurückgehen, am Martinstag Gänsebraten zu verspeisen, quasi als Strafe für den „Verrat“ der Gänse am heiligen Martin.

Auch als Bischof setzte Martin sein einfaches mönchisches Leben fort und betrieb die Missionierung der noch weitgehend heidnischen Bevölkerung seines Bistums. Seine persönliche Anspruchslosigkeit, seine Hilfsbereitschaft und sein Gerechtigkeitssinn, der ihn auch vor dem Kaiserhof in Trier für Verfolgte eintreten ließ, verschafften ihm die hohe Achtung und Liebe des Volkes. So wurde er dann auch weit über sein Bistum hinaus betrauert, als ihn am 11. November des Jahres 397 auf einer Visitationsreise in Candes (heute Candes-Saint-Martin) der Tod abrief. Wenige Monate zuvor hatte er noch seinem Freund Liborius, dem Bischof des Nachbarbistums Le Mans, im Sterben beigestanden. Martins Leichnam wurde in seiner Bischofskirche in Tours beigesetzt.

Noch im gleichen Jahr verfaßte der Tourer Kleriker Sulpicius Severus eine rühmende Lebensbeschreibung des Verstorbenen. Die Franken erkoren St. Martin zu ihrem Nationalheiligen. Der durch die Teilung nur noch kurze Man-

tel, die Cappa (vgl. den heutigen französischen Ausdruck Cape), wurde von ihnen als siegbringendes Reichskleinod in Kriegen mitgeführt.<sup>1</sup> Und es war sicherlich nicht zufällig, daß sich vor den Martinsstädten Tours und Poitiers im Jahre 732 die Franken unter Karl Martell, dem Großvater Karls des Großen, zur Schlacht gegen die von Spanien her eingedrungenen Mauren stellten. Der Sieg Karl Martells bei Tours und Poitiers stoppte das Vordringen des Islam in Europa und bewahrte damit das christliche Abendland vor der Islamisierung. Die Verehrung des heiligen Martin nahm als Folge des Sieges noch weiter zu. Insbesondere sein Grab sowie der Mantel wurden hoch verehrt. Der Raum des Königspalastes, in dem der Mantel (die Cappa) aufbewahrt wurde, hieß die Cappella. Der Name übertrug sich auch auf die Gruppe der Priester, die das Kleinod zu bewachen und in Gebet und Liedern zu verehren hatte. Daraus entstanden die bis heute gebräuchliche Doppelbedeutung des Begriffes Kapelle, nämlich als kleine Kirche und als Gruppe von Musizierenden. Das Grab des heiligen Martin in der Kathedrale von Tours blieb über vierzehn Jahrhunderte hinweg das fränkische Nationalheiligtum, bis im Revolutionsjahr 1789 die Gebeine des heiligen Martin aus seinem Grab gerissen und verstreut wurden. Auch die Cappa wurde geraubt und ging verloren.



Abb. 1: Diese ungewöhnliche Darstellung am Portal von St. Martin zeigt den Heiligen bei der Mantelteilung nicht als römischen Offizier, sondern als Bischof (Foto: Gottesbüren)

Als die Franken zwischen 772 und 804 auch das Gebiet der Sachsen eroberten, errichteten sie an besonders markanten Orten Kirchen und Kapellen, die sie häufig ihrem Stammesheiligen weihten. Der Überlieferung nach soll unsere Lippspringer Martinskirche auf eine Martinskirche in der früheren Siedlung Wietheim zurückgehen.<sup>2</sup> Sie weist sich durch die Endung „-heim“ als fränkische Namensgebung aus. Erst mit dem Burgbau und der Aufgabe des Ortes Wietheim durch Neuansiedlung der Menschen im Umkreis der Burg an der Lippequelle soll das Martinspatrozinium nach Lippspringe gekommen sein. Die Martinskirche an der jetzigen Stelle ist seit 1453 nachweisbar.

Der St. Martinstag hatte in früherer Zeit eine besondere religiöse Rechts- und Wirtschaftsbedeutung. Seit dem 6. Jahrhundert begann gemäß dem altchristlichen Kalender nach dem Martinstag bereits die vorweihnachtliche Fastenzeit. Von daher hatte auch das Essen der fetten Martinsgänse eine ähnliche Bedeutung wie heute das Verspeisen der in Öl gebackenen Teigwaren (z.B. Berliner, Krapfen, Mutzen) zu Karneval als Beginn der vorösterlichen Fastenzeit. Dienstrechtlich gesehen war der Martinstag im fränkischen Reich und in fränkisch besiedelten Gebieten der Tag, an dem die Dienstboten wechselten oder Dienstverträge verlängert wurden. Auch Zinslieferungen und Naturalabgaben (besonders Gänse) sowie herrschaftliche Gegenleistungen wurden am Martinstag fällig. Im späteren deutschen Reich verlagerte sich die Rechts- und Wirtschaftsbedeutung dann meist auf den Tag des Erzengels Michael (29. September) als Reichspatron. In Frankreich und in Gebieten mit fränkischer Bevölkerung behielt der Martinstag jedoch noch lange diese Bedeutung. Die Lippspringer Stadtrechtsurkunde von 1445 legt allerdings die Haupt-Steuerzahlung bereits auf den Michaelistag fest.

Im heutigen Lippspringe finden sich zahlreiche Erinnerungen an den Kirchenpatron St. Martin. Da ist neben der Martinskirche zunächst einmal die Martinstraße, die nach ihm benannt ist. Das älteste Bildnis des Heiligen findet sich im Turmportal der Martinskirche, das aus dem Jahre 1600 stammt (s. Abb. 1). Das Bild stellt die Szene der Mantelteilung dar. Entgegen der historischen Überlieferung erscheint St. Martin darauf jedoch nicht als römischer Offizier, sondern als Bischof, der mit der Mitra auf dem Kopf seinen Bischofsmantel teilt. Man kann sich dazu fragen, ob die uns heute bekannte Szene damals allgemein anders gesehen wurde, oder ob der Künstler hier die Mildtätigkeit des wohl darüber dargestellten damaligen Paderborner Bischofs Dietrich von Fürstenberg besonders hervorheben wollte oder sollte. Vielleicht war es auch sogar seine Absicht, die damaligen kirchlichen Würdenträger an die Bescheidenheit, Güte und Mildtätigkeit des heiligen Martins zu erinnern, zumal überliefert ist, daß sein Klerus gegen sein Beispiel und seine Forderung nach einfachem und mildtätigem Leben der Priester murrte.

Innerhalb der St. Martinskirche finden sich ebenfalls drei recht ungewöhnliche Darstellungen des heiligen Martin. Zunächst zeigt das linke Chorfenster die Szene der Mantelteilung in der Form, daß St. Martin hier neben seinem Pferd steht und dem Bettler den unteren Teil seines mit dem Schwert abgeteilten Mantels reicht. Deutlich sieht man, daß der Martin verbliebene Mantelrest nur noch die Länge einer Jacke besitzt. Als stehender Bischof ist St. Martin auf dem linken Flügel des Hochaltars dargestellt. Zu seiner genauen Kennzeichnung ist zu seinen Füßen eine Gans sichtbar. Eine ebenfalls ungewöhnliche Darstellung des Heiligen findet sich zudem im hinteren rechten Seitenschiff der Kirche. Diese figürliche Darstellung zeigt St. Martin ebenfalls in stehender Haltung als Bischof, der einem spärlich bekleideten Bettler zu seinen Füßen, dargestellt in der Größe eines Kindes, ein Kleidungsstück reicht. Hier soll wohl die Mildtätigkeit St. Martins als Bischof gerühmt werden. Die Holzplastik wurde von Pfarrer Tanger im Jahre 1974 erworben, als die neugotische Ausstattung der Kirche von Duderstadt-Obernfeld im oberen Eichsfeld herausgenommen wurde. Interessanterweise wurde diese Holzplastik um die Jahrhundertwende in derselben Wiedenbrücker Holzsnitzerwerkstatt Brockhinke hergestellt, die auch die Altäre unserer St. Martinskirche schuf. Eine vierte Darstellung des Heiligen befindet sich am bronzenen Ambo (Leseputz), das in den 80er Jahren angeschafft wurde. Auch sie zeigt die Szene der Mantelteilung.



Das von Bernhard Bee geschaffene Martinsrelief an seinem Hause Martinstraße 4 (Foto: Karenfeld)



**Touristik & Marketing  
Bad Lippspringe GmbH  
1997**

**Bad Lippspringe**

Staatlich anerkanntes Heilbad  
Heilklimatischer Kurort

**Tanzturnier: "Um das Blaue Band von Deutschland"**

Kongreßhaus.....Sa., 27. Sept. • 19.30 Uhr

**Tanzturnier: "Schautanzen der Paare"**

Kongreßhaus.....So., 28. Sept. • 10.00 Uhr

**Theater am Kurfürstendamm Berlin: "Dinner für Spinner"**

Kongreßhaus.....Do., 13. Nov. • 20.00 Uhr

**Weihnachtsmärchen: "Dornröschen"**

Kongreßhaus.....Di., 02. Dez. • 10.30 Uhr

Information: Touristik & Marketing GmbH (0 52 52) 95 01 • Fax: 95 10 25  
Vorverkauf: Tourist-Information, Peter-Hartmann-Allee 1  
Internet: <http://www.bad-lippspringe.de>

**Wir machen den Weg frei**



**Fordern Sie von  
Ihrem Vermögen  
Höchstleistungen.**  
Wir helfen Ihnen, noch mehr  
aus Ihrem Kapital zu machen.  
Unsere Berater informieren  
Sie über die besten Anlage-  
möglichkeiten. Damit Ihre  
Träume immer genug Was-  
ser unter dem Kiel haben.



**Spar- und Darlehnskasse**

Eine weitere Darstellung der Mantelteilung ist als Bronzeuß an der Außenwand des Pfarrheimes von St. Martin rechts neben dem Eingang angebracht. Es ist eine Nachbildung eines Originals, daß sich in Hellefeld im Sauerland befindet. Im weiteren Sinnedem kirchlichen Bereich zuzurechnen ist auch der silberne Schild der alten Lippspringer Schützenbruderschaft aus dem Jahre 1737, der St. Martin als Bischof mit dem Stab in der Hand, aber ohne typische Insignien zeigt. Lediglich die Schrift „S. Martinus“ unter dem Bild gestattet die Zuordnung.<sup>3</sup>

Im öffentlichen Bereich der Stadt findet sich in der Marktstraße in Bad Lippspringe die in Bronze gegossene Darstellung der Mantelteilung (s. Titelblatt dieses Heftes). Dieses Denkmal wurde in den 80er Jahren durch den Paderborner Künstler Josef Rikus geschaffen. Während diese Darstellung des Heiligen wahrscheinlich allen Bewohnern und Gästen Bad Lippspringes die bekannteste ist, dürfte eine weitere Darstellung auch vielen alteingesessenen Lippspringern unbekannt sein. Am Hause Bernhard Bee, Martinstraße 4, befindet sich nämlich seitwärts ebenfalls eine Darstellung der Mantelteilung. Dieses Relief wurde von Bernhard Bee in den 80er Jahren selbst geschaffen. Er formte die Szene dazu zunächst in Ton. Dann wurde eine Gipsschale als Negativform angefertigt. Diese wurde dann mit wetterbeständigem Kunstharz ausgegossen. Die Darstellung paßt in besonderer Weise gerade hier an den Beginn der Martinstraße.

Der 1600. Todestag des heiligen Martin am 11. November wird wahrscheinlich in allen Martinskirchen der Welt und in Martinszügen festlich begangen werden. Auch in Bad Lippspringe wird das nicht anders sein. Es wäre dabei sicherlich der Person St. Martins angemessen, wenn dabei Formen gefunden werden könnten, die auch den evangelischen Christen das Mitfeiern ermöglichen.

**Anmerkungen:**

1. Nach einer anderen Überlieferung soll es allerdings die Mönchskutte des hl. Martin gewesen sein.
2. Vgl. dazu Hagemann, W.: Vom Dorf zur Stadt, Teil 2, in „Wo die Lippe springt“, Ausgabe 17, 1994, S. 3 ff.
3. Darstellung des Schildes in: Stadt und Heimatverein Bad Lippspringe (Hrsg.): Lippspringe – Beiträge zur Geschichte, Paderborn 1995, S. 98.

**Schnadgang**

Freitag, den 3. Oktober 1997 (Tag der deutschen Einheit)

## IN MEMORIAM

Sr. Clarita CPPS  
geb. Virginia Hennig



*Sr. Clarita Hennig  
im Alter von 91 Jahren*

\* 4.5.1903 in Weingarten, Missouri  
† 23.12.1996 in Lake St. Louis

Sie war Tochter des Joseph Henry Hennig (\* 13.3.1864) und **Enkelin des Lippspringer Auswanderers Joseph Hennig** (Herdejürgen), der am 12.4.1827 hier geboren wurde.

Siehe „Wo die Lippe springt“  
Ausgabe 7, Aug. 1991, Seiten 11 und 12.

In ihrem letzten Brief schrieb mir Sr. Clarita: „Ich denke mit Wehmut daran, daß ich die letzte Hennig in unserer amerikanischen Familie bin. Jedoch betrachte ich den Tod als Pforte zum ewigen Leben“. Ihre Ordensoberin teilte mir am 24.12.1996 mit, daß es in den letzten Jahren Sr. Claritas erklärter Wunsch gewesen sei, im Advent zu ihrem geliebten Schöpfer zurückzukehren. Dieser Wunsch wurde ihr erfüllt! Sr. Clarita starb im 69. Jahr ihrer Profeß. Sie war vorwiegend im Schuldienst eingesetzt. Ihre Briefe lassen Lebensfreude, Zuversicht und belebenden Humor erkennen. Sie schrieb mir einmal: „Ich werde den Verwandten erzählen, daß ich Dir geschrieben habe. Aber ich werde ihnen nicht verraten, daß dies der längste Brief ist, den ich in den letzten Jahren zu Papier gebracht habe“.

In dankbarer Erinnerung

*Rudolf Benteler*

# Dütt un Datt

## Wasser nach Lippspringe tragen?

– Eindrücke eines langjährigen Kurgastes –

**W**er im Altertum versuchte, Eulen ins sowieso schon eulenreiche Athen zu tragen, tat etwas in den Augen der Zeitgenossen höchst Überflüssiges wie Törichtes. Ähnlich wird mancher den neuen künstlichen Springbrunnen unmittelbar neben der Lippequelle beurteilen, dessen Umfang von rund 6 Metern zudem noch überdimensioniert erscheint. Sollte er etwa die Lippequelle aufwerten? Oder mußte die Umfassung deshalb so groß werden, damit der Brunnen überhaupt neben der imponierenden Lippequelle genügend auffällt? In jedem Falle ist ein solcher Brunnen am Rande des Arminiusparks als eines englischen Landschaftsgartens ein Stilbruch. Aber damit noch nicht genug: Unmittelbar neben dem neuen Brunnen entspringt jetzt



Der neue Springbrunnen neben der Lippequelle

(Foto: Karenfeld)

im Pflaster eine künstliche Quelle, die durch eine gepflasterte Rinne an eingemauerten Findlingen vorbei unmittelbar neben der Arminus-Heilquelle wieder im Pflaster verschwindet. Dieses künstliche Wässerchen ist eine zweifelsohne lehrbuchhafte Lösung, wenn es irgendwo darum geht, einen Sitzbereich von einem Promenadenbereich abzutrennen. Aber es kann nur dort als akzeptable Gestaltung gelten, wo kein natürlicher Wasserlauf in unmittelbarer Nähe vorhanden ist und dazu auch noch mit der Arminius-Quelle eine natürliche Mineralquelle. Eine solche Gestaltung erinnert an das Motto „Noch'n Gedicht“ auf mit Programmpunkten überladenen und deshalb gefürchteten Familienfeiern. Sie ist gut gemeint, aber deshalb noch nicht gut und auf jeden Fall überflüssig, eben wie Wasser nach Lippspringe zu tragen.

## Drei Hundertjährige in unserer Stadt

 Das Jahr 1897 muß im damaligen Lippspringe ein sehr zu Unternehmungen anregendes Jahr gewesen sein. Wurden doch in diesem Jahr drei Institutionen gegründet, die sich seitdem in unserer Stadt zunehmender Bedeutung erfreuen und in bester Kondition in diesem Jahr ihr 100jähriges Jubiläum feiern. Da ist zunächst die Freiwillige Feuerwehr Bad Lippspringe zu nennen. Ihre Gründung ist ohne Zweifel im Zusammenhang mit der großen Brandkatastrophe des Jahres 1894 in Lippspringe zu sehen, als das gesamte Viertel um die St. Martinskirche abbrannte. Die damals übliche Feuerwehrpflicht für alle erwachsenen männlichen Bürger führte zu sehr viel Halbherzigkeit und zu einem insgesamt schlechten Ausbildungsstand. Das sollte nun durch eine freiwillige Feuerwehr verbessert werden. Und tatsächlich hat sich die Bad Lippspringer Wehr seitdem allen Gefahren gewachsen gesehen. Die Feuerwehr hat dabei die rasante technische Entwicklung in diesen 100 Jahren durchaus mitgemacht und präsentiert sich technisch wie personell in hervorragendem Zustand. Mit einer großen Feier unter Beteiligung zahlreicher Wehren aus dem gesamten Bezirk, mit einer Ausstellung wie mit einer Festschrift wurde Anfang Mai das große Jubiläum begangen.

100 Jahre wird in diesem Jahr auch der Turnverein Jahn. Er wurde am 1. November 1897 von 12 Männern gegründet und ist heute mit rund 1000 Mitgliedern der größte Sportverein am Ort. Stand zunächst das Turnen im Geist des Turnvaters Jahn im Vordergrund, das seinen festen Platz im Bestreben um eine dem Vaterland dienliche Körperertüchtigung hatte, so weist der Verein heute über seine Abteilungen auch andere Sportarten wie Badminton, Volleyball und Judo aus. Das zeigt, wie flexibel sich der Verein neuen Herausforderungen und Möglichkeiten in diesen 100 Jahren gestellt hat. Die anstehenden Jubiläumsfeiern sollen am 25. Oktober mit einer Festveranstaltung im Kongreßhaus eröffnet werden. Aber auch während des ganzen Jahres finden schon zahlreiche Veranstaltungen aus Anlaß des Jubiläumsjahres statt. So hat bereits im April der Landesturntag des Westfälischen Turnerbundes im Kongreßhaus stattgefunden. Am 21. Oktober wird in den Räumen der Volksbank Bad Lippspringe eine Ausstellung mit Fotos aus 100 Jahren Vereinsgeschichte stattfinden. Aus Anlaß des Jubiläums wurde auch eine Festschrift herausgegeben, in der die Entwicklung wie der Stand des TV Jahn übersichtlich dargestellt sind.

Die Dritte im Bunde der 100jährigen ist die Volksbank Bad Lippspringe. Sie wurde am 4. April 1897 von 105 Lippspringer Bürgern als erstes Geldinstitut am Ort unter dem Namen „Spar- und Darlehnsverein Lippspringe“ gegründet. Die Eröffnung der Geschäfte erfolgte am 1. Juni 1897. Die wechselvolle Geschichte der Bank ist sowohl ein Spiegel der örtlichen Geschichte wie auch der Geschichte Deutschlands in einer politisch wechselvollen Zeit. Die einzelnen Etappen dieses 100jährigen Weges sind mit ihren politischen Verflechtungen in einer im Juli vorgestellten, spannend geschriebenen Festschrift nachgezeichnet. Eine für den Monat August vorgesehene Ausstellung in den Räumen der Bank soll die 100 Jahre über die bereits in der Festschrift enthaltene Bebilderung hinaus anschaulich machen. Der eigentliche Festakt ist dann für die Mitgliederversammlung am 20. August im Kongreßhaus vorgesehen. Am 30. August soll zudem eine fröhliche Feier auf dem Gelände der Bank stattfinden.

Der Heimatverein gratuliert allen drei Hundertjährigen recht herzlich zum Jubiläum. Jede der drei Institutionen hat je in spezifischer Weise Geschichte in der Badestadt geschrieben und ist aus dieser nicht mehr wegzudenken. Sie gehören zur Identität der Stadt. Wir wünschen allen Hundertjährigen eine gesunde Zukunft und danken allen Personen, die sich derzeit und in der Vergangenheit letztlich stets auch für unsere Stadt eingesetzt haben!

## Rückmeldung

Zum Artikel „Hospital Heiliger Geist“ in der Ausgabe 23. Dezember 1996. Im Verzeichnis der bisherigen Oberinnen des Hospitals „Heiliger Geist“, S. 9, ist eine Berichtigung nötig. Schwester M. Elisabeth war nicht eine geborene Gräfin von Wendt, sondern Baronin (als Unverheiratete: Baronesse) von Wendt. Das Haus Wendt-Papenhausen in Gevelinghausen hatte freiherrlichen Rang. Der Name dieser Vinzentinerin Elisabeth von Wendt weckt mir eine liebenswerte Erinnerung. Nach meiner Primiz am ersten Ostertag 1949 (17. April) wünschten die Schwestern, daß ich zu ihnen käme, um mit ihnen die hl. Messe zu feiern und ihnen den Primizsegen zu spenden (Es hatte ihn in Bad Lippspringe zum letzten Male 1899 gegeben.). Ich ging zum „Heilig Geist“ – wie man so sagte – und hielt nach der Meßfeier noch eine Weile Gebetsstille. In der aber sah ich mich gestört: Eine kleine gebeugte, betagte Schwester zupfte mir am Ärmel und meinte: „Kommen Sie erst zum Frühstück, danach können Sie weiterbeten.“ Solch freundlicher Einladung widersteht man klugerweise nicht! Schwester Elisabeth ging mit ins Gästezimmer links von der Kapelle und gab mir die ersten Informationen über ihr Elternhaus Schloß Gevelinghausen und über ihr Heimatdorf im Elpetal (Pfarrei Velmede, aus der unser Pfarrer Wilhelm Hücker stammte). In Gevelinghausen sollte ich Schloßkaplan und Pfarrvikar werden. Der Name „Freiherr von Wendt“ hat auch in der Erinnerung der Pfadfinder von St. Martin aus den 50er Jahren guten Klang. Auf dem Besitz der Familie Schwester Elisabeths, im Elpetal „beim Hl. Antonius“, errichteten sie ein Zeltlager, von dem schöne Fotos Zeugnis geben: Lagermesse mit Vikar Fuest, Besuch von Pfarrer Hücker u. a. Das war im August 1951. Beim Namen von Schwester M. Salvatoris fällt mir ein, was sie einem alten Lippspringer Bauern berichtete. Der habe, als die Schwestern das Grundstück an der Strothe gekauft hatten, sie bedauert: „Die sind reingefallen! Wenn's jeden Tag einmal regnet und sonntags zweimal, dann wächst da immer noch nichts.“ Er wußte ja noch nichts von der bevorstehenden Bodenverbesserung mit Mutterboden von den Baustellen „Gut Rosenkranz“, wovon Schwester Salvatoris erzählte. Die Schwestern vom Heilig-Geist-Hospital haben auch zu uns hin, nach Wattenscheid, dankenswert gewirkt. 1958 übernahmen sie die Verpflegung für die Jugendlichen unserer Propsteigemeinde St. Gertrud (wo Pfarrer Hücker von 1895 – 1913 als Vikar gewirkt hatte). Frau Hilde Hölscher hatte uns für ein Zeltlager auf ihrem Besitz an der Strothe einen guten Lagerplatz zur Verfügung gestellt. Der Verpflegungstransport „vom Hl. Geist“ her war nicht zu umständlich. Ein prächtiges Missale in der Sakristei des Hospitals, womit sich die Jugendlichen bedanken, erinnert an die Aufgeschlossenheit der Vinzentinerinnen für gute Jugendarbeit in Pfarreien. Eine ganze Reihe von Gemeindegliedern hier in Wattenscheid denken gern an die Begegnung mit den Schwestern des „Hospitals Heiliger Geist“ in Bad Lippspringe vor nunmehr fast 40 Jahren.

Hermann Mikus

## Vorträge und Veranstaltungen

Unsere schon traditionell zusammen mit der Volkshochschule Bad Lippspringe angebotenen Vorträge in der Kaiser-Karls-Trinkhalle werden auch im kommenden Winterhalbjahr fortgesetzt. Vorgesehen sind folgende Veranstaltungen, die jeweils um 19.30 Uhr beginnen:

### 7. Oktober 1997

Martin Cichon:

#### Die Bad Lippspringer Quellen

– Neuere Untersuchungsergebnisse –

### 18. November 1997

Uwe Natus:

#### Die Tage gehen übers Land

– Prosa und Gedichte aus Westfalen –

### 3. Februar 1998

Wilhelm Bee

#### Biologische Landwirtschaft

– Vorteile und Probleme –

### 10. März 1998

Hannelore Kröger

#### Eine vorgeschichtliche Kult- und Begräbnisstätte bei Dedinghausen

– Ergebnisse der archäologischen Grabung 1997 –

Auch ein herbsthlicher **Schnadgang** soll wieder stattfinden, und zwar am Freitag, 3. Oktober 1997 (Tag der deutschen Einheit). Es geht diesmal rund um den Lippspringer Wald, den angestammten Waldbesitz der Stadt, der 1936 leider verkauft werden mußte. Der Start ist um 11.00 Uhr bei der Gastwirtschaft Oberließ. Auf dem Dumberg findet eine Rast mit Stärkung und Umtrunk statt. Die Rückkehr wird gegen 17.00 Uhr sein.

